

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 22

Artikel: Strategie und Taktik des Partisanenkrieges
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Strategie und Taktik des Partisanenkrieges

(f.) Der Partisanenkrieg wurde unter diesem Namen vor allem während der großen bolschewistischen Revolution in Rußland bekannt. Hier entfalteten die Bolschewiki im Hinterland der «Weißen Truppen» der Generäle Koltshak, Denekin, Wrangel usw. eine geradezu entscheidende Tätigkeit zugunsten der Roten.

Die heutige Partisanenbewegung, wenigstens diejenige im russischen Raum, ist aber nicht eine planlose, nur patriotische. Nein, sie wurde von der Regierung und der Armeeführung planmäßig **vorbereitet**. Zur Partisanenkriegführung gehören heute mannigfache Dinge, und zu diesem Zweck wird von den Kommissaren und den Offizieren alles eingesetzt und ausgenutzt, was sich irgendwie eignet. Die Partisanen sind nicht mehr freischärlerische Horden, die außerhalb des Kriegsrechtes stehen. Viel Ueberlegung, Planung und Schulung liegt in den streng disziplinierten Kadern der Partisaneneinheiten.

Die Partisanenkriegführung erfordert sowohl auf politischem als auch auf militärischem Gebiet Spezialisten. Nach außen hin ist natürlich das militärische Moment in die Augen springend. Es ist nicht uninteressant, dieses Fach einmal etwas näher zu betrachten. Es gibt eine Reihe bekannter Fachleute, die sich nach dem letzten Weltkrieg und im besonderen nach der bolschewistischen Revolution und nach Ausbruch des Chinesisch-Japanischen Krieges, mit der Frage der Partisanenkriegführung befaßt haben. Bemerkenswert ist, daß der Partisanenkrieg an der Militärakademie der Roten Armee und der Militärakademie der chinesischen Armee ein spezielles Fach bildet, wo Generalstabsoffiziere nachgezogen werden.

Jüngere Beispiele der Geschichte haben gezeigt, daß der Partisanenkrieg genau so vorbereitet war wie für die regulären Truppen.

Als die deutschen Truppen im Sommer 1941 die russischen Räume überfluteten, da entwickelte sich bereits in den allerersten Tagen, hinter den Linien der deutschen Verbände, eine unterirdische Wühlarbeit, die die Eindringlinge mitunter in eine sehr bedrängte Lage brachte. Da waren die Kommissare und Offiziere, die sich als Zivilisten verkleideten, als einfache Bauern, weibliche Kommissare usw., die vor allem nach der Katastrophe ans Werk gingen, um die Kräfte zu sammeln, um sie im Glauben an die Unbesiegbarkeit der Armee zu stärken. Sobald die Moral wieder hergestellt war, wurden die verfügbaren Kräfte in Verbänden gesammelt und die Offiziere traten in Funktion. Sie

verteilten an einen bestimmten Teil der Bevölkerung Waffen, Munition, Fahrzeuge, Lebensmittel u. a. m., kurz, alles, was für die moderne Kriegführung notwendig war. Man wird sich fragen, wo denn die Offiziere die Materialien her hätten. Hier macht sich bereits die Planung bemerkbar. Während der «Friedenszeit» wurden dezentralisierte Lager von Kriegsmaterialien, Brennstoff usw. an sichern Orten angelegt, deren Versteck nur ganz ausgewählten, zuverlässigen Personen, eben den Kommissaren und Offizieren, bekannt war. So konnten die Partisanen ausgerüstet werden, um die ersten Ueberfälle zu organisieren.

Auf Grund der Erfahrungen haben sich für die Partisanen einige taktische Regeln herausgebildet, die ihnen bei Befolgung fast immer sicheren Erfolg bringen.

Die Partisanen dürfen nie einen Kampf aufnehmen, der für sie eine Niederlage bringen könnte. Eine Partisanentruppe kann nicht über Hilfskräfte, über Ersatztruppen, Munitionszufuhr und Verbindungswege verfügen. Sie versorgt sich auf Kosten des Feindes. Deshalb sind in einem langanhaltenden Stellungskrieg alle Vorteile auf seiten des Feindes.

Die Ueberlegenheit in der Beweglichkeit und Manövrierfähigkeit ist der Vorteil der Partisanen. Wenn sie dem Feind eine große Schlacht liefern, müssen sie in zahlenmäßiger Ueberlegenheit sein. Wenn aber die feindlichen Truppen auf dem Marsch oder im Ruhestand sind, oder schwache Vorposten haben, kann ein schlagartiger, überraschender und energisch angesetzter Flankenangriff am schwächsten Frontabschnitt des Gegners, auch mit schwächeren Kräften, erfolgreich durchgeführt werden.

Zahlreiche «Ueberraschungsangriffe» wurden erfolgreich von einigen hundert Mann starken Partisanenabteilungen auf einen über 1000 Mann zählenden Feind unternommen. Das Ueberraschungsmoment, die größte Manövrierfähigkeit, Kühnheit, unerschütterliche Entschlossenheit, vorzügliche Ausarbeitung des Operationsplanes und Feststellung der empfindlichsten Stelle beim Gegner — das sind die Faktoren, die den Erfolg der Partisanenaktionen gewährleisten.

Die Partisanen müssen Meister in der Anwendung der Kriegslist sein. Den Feind in einen Hinterhalt locken, Scheinangriffe durchführen, Panikstimmung beim Feind verbreiten — all das gehört zur Taktik des Partisanenkampfes. Im Chinesischen sagt man von dieser Taktik: «Erwecke den Anschein,

daß du in östlicher Richtung angreifst, greife aber in westlicher an.»

Außer der hohen Manövrierfähigkeit haben die Partisanen, die von der örtlichen Bevölkerung nicht isoliert sein dürfen, auch noch den Vorteil der Organisierung des Kundschafterdienstes. Bei einem vorzüglich organisierten Kundschafterdienst wird jeder Bauer, jede Frau, jedes Kind zum Kundschafter der Partisanen. Unter solchen Bedingungen kann der Feind auch nicht einen Schritt tun, den die Partisanen nicht im Nu erfahren.

Im Partisanenkrieg beruht der Erfolg auf folgenden Prinzipien: Kühnheit, Manövrierfähigkeit, durchdachte und planmäßig durchgeführte Operationen, gute Deckung, überraschender und entscheidender Angriff.

Die Partisanen müssen die völlige Unterstützung und Mithilfe der örtlichen Bevölkerung genießen. Wenn keine Unterstützung durch bewaffnete Bauern vorhanden ist, fehlt folglich für die Partisanenarmee die Basis und sie kann nicht existieren.

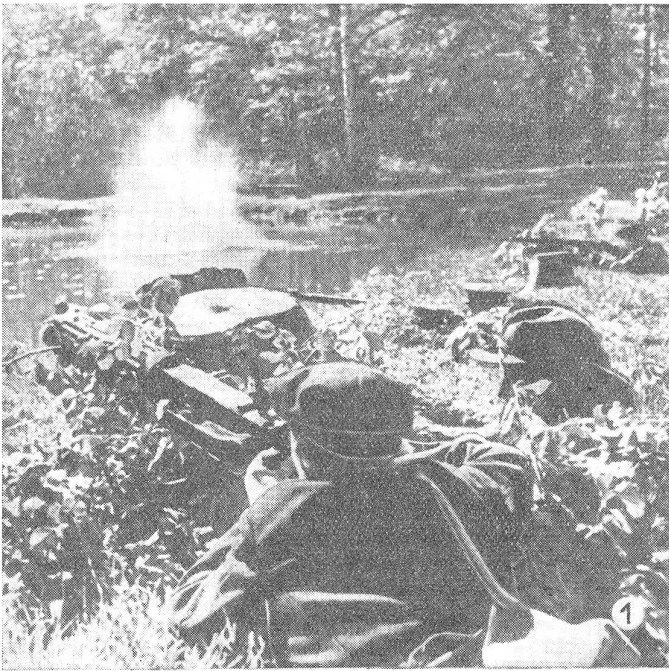
Es genügt aber durchaus nicht, nur das militärische Moment der Partisanenbewegung ins Auge zu fassen; ebenso wichtig ist die Organisierung der politischen Arbeit unter der örtlichen Bevölkerung.

Der chinesische Heerführer Pen Teh Hueh sagt: «Der Partisan ist nicht allein Kämpfer, sondern auch politischer Agitator, Organisator der Massen. Wo er sich auch befinden möge, überall erklärt er den Bauern mit Geduld die wirklichen Ziele des Krieges. Die Partisanenabteilungen müssen sich dadurch, daß sie lokale Gruppen um sich bilden, ständig erweitern.»

Diese Aufgabe kann nur unter der Bedingung hohen politischen Bewußtseins des Kämpfers, des Partisanen selbst, erfüllt werden. Dies berücksichtigend, hat das Kommando der Truppenteile der Partisanenbewegung die Politabteilungen, die Kommissare, Parteiorganisationen, die unter den Kämpfern und unter der Bevölkerung eine ungeheure Arbeit leisten.

Im großen und ganzen erfreuen sich die Partisanen, wo sie auftreten, unter der Bevölkerung allgemeiner Beliebtheit. Die Partisanen sind aber auch verpflichtet, ihrerseits alles zu tun, um ein gutes Verhältnis zu schaffen. Das Kommando der chinesischen Partisanen hat z. B. 8 Gebote für den Kämpfer ausgearbeitet:

1. Wenn du das Haus verläßt, bringe alle Türen wieder an ihre Stelle. (Diese Regel erscheint auf den ersten Blick nicht wesentlich, ist aber, wenn man mit den chinesischen Be-



Partisanen- Krieg

- ① Russische Partisanen, mit Maschinengewehren, im Kampfe um rückwärtige Versorgungslinien.
- ② Gefangene jugoslawische Partisanen, die in einem serbischen Dorfe von deutschen Truppen eingeschlossen und zur Uebergabe gezwungen wurden.
- ③ Der Patriotismus der Russin kennt keine Grenzen. Es genügt ihr nicht, als Krankenschwester die Not der Verwundeten zu lindern oder sich im Hilfsdienst oder an der Produktionsfront nützlich zu machen. Sie will kämpfen. Als Partisanin wagt sie sich weit hinter die Linien des Gegners und fügt ihm dort, immer unter Einsatz des eigenen Lebens, Schäden zu. Eine Gruppe Partisaninnen bei einer Besprechung.
- ④ Russische Partisanen in Winterausrüstung und Tarnungsmänteln.

Phot. ATP, Zürich.

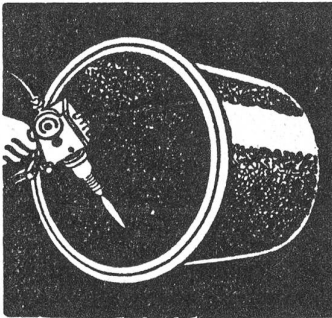
Salatsauce SAÏS

oel- und fettfrei

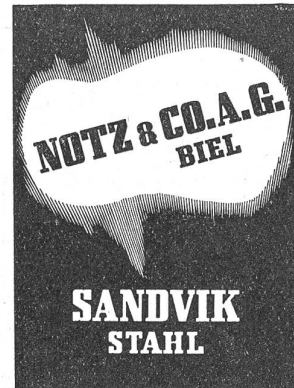


Couponfrei, in Korbflaschen à 10 und 20 kg durch
OEL- UND FETTWERKE SAIS, ZÜRICH, Tel. 2 69 93

AUGUST RUDIN - BASEL METALLSPRITZWERK - SCHÖNAUSTR. 80



Aluminieren, Verzinken
Verkupfern, Verzinnen
Broncieren, Verbleien
usw. auf jedes Material
Zuspritzen gerissener
Motorenblöcke
Aufspritzen von
Kugellagersitzen usw.
**Reinigung im
Sandstrahl**



VINDEX kühlt und lindert den
Schmerz. Desinfiziert zuverlässig.
VINDEX klebt nie auf der Wunde.
Kompressen in Dose Fr. 2.10, 1.—



*Die herrlichen
Eier-Teigwaren
von*

GESCHW. MEYER LENZBURG

GEGR. 1890

BAUWERKZEUGE für Hoch- u. Tiefbau



Schmiedestücke jeder Art, roh und einbaufertig, liefert vorteilhaft

Pickel u. Schaufeln,
Hebeisen, Mineur-
und Steinschlegel,
Pfahlschuhe,
Gesteinbohrer usw.

GEBR. WALDIS, ALTDORF
Hammer- und Preßwerk - Werkzeugfabrik

Albert Isliker & Co.

Zürich 1 Löwen-
straße 35a

Tel. 35626 und 35627

Schwerchemikalien
und Rohstoffe
für alle Industrien



- sonderheiten rechnet, von großer Bedeutung. Die Holztüren der Bauernhäuschen sind leicht auszuheben, und sie werden von den Partisanen nachts als Unterlage benutzt.)
2. Rolle die Strohmatten, auf der du geschlafen hast, zusammen und gib sie ihrem Besitzer zurück.
 3. Sei aufmerksam und freundlich im

- Umgang mit der Bevölkerung, hilf ihr, womit du nur kannst.
4. Gib der Bevölkerung alles zurück, was du dir zur zeitweiligen Benützung geborgt hast.
 5. Ersetze alle Dinge, die du zerbrochen oder beschädigt hast.
 6. Sei ehrlich in deinen Beziehungen zu den Bauern.
 7. Bezahle alle Waren, die du kaufst.

8. Sei rein und ordnungsliebend, bei wem du dich auch befinden magst.

In kurzen Zügen sind das einige wenige Hinweise, was im gegenwärtigen Ringen von den Partisanengruppen, überall, wo sie auftreten, erwartet wird. — Sicher ist, daß man die Schlagkraft der Partisanen nicht unterschätzen darf, weil sie von der Idee der Volkskraft getragen wird.

Ein Feind meines Landes

Die Partisanen hielten den Gebirgszug oberhalb des Dorfes besetzt. Hier begann das Gebiet, das völlig unter ihrer Herrschaft war. Das Dorf hatte ungefähr 800 Einwohner. Fast alle standen im Dienste der Partisanen, als Späher, bei der Truppe, oder sie waren zu Lebensmittellieferungen verpflichtet. Der Feind, der seit zwei Jahren das Land besetzt hatte, hatte seine Truppen um 5 Kilometer landeinwärts zurückgezogen. Das Dorf lag im «Niemandland», doch war man gegenseitig auf der Hut! Jeden Moment konnte einer der Gegner zum Handstreich hervorbrechen oder eine Offensive auslösen.

500 m oberhalb des Dorfes stand der erste Maschinengewehrposten in guter Tarnung an einer Straßenecke. Die Frauen des Dorfes waren zu Krankenpflegerinnen ausgebildet und gingen in Ablösungen zum Krankendienst ins Partisanenlager. Zaira, die Tochter des Bauern Masuschko, war die Leiterin. Ihr Vater stand bei der Truppe der Aufständischen. Zairas Mutter starb kurz vor Ausbruch des Krieges. Die erst 45jährige Frau hinterließ drei Kinder, Zaira und zwei Söhne. Beide Söhne fielen auf dem Schlachtfeld. Die Leitung des kleinen Gutes lag jetzt in den Händen Zairas. Zum Bestellen der Felder kam ihr Vater und zwei seiner Kameraden. Nach Erledigung der Feldarbeit kehrten sie zu ihrer Truppe zurück. Wochenlang herrschte Ruhe im Niemandland. Der Feind sandte nicht einmal Patrouillen aus. Vor einigen Tagen gab es einen nächtlichen Zwischenfall, das war alles.

In jener Nacht versuchte ein Spähtrupp des Feindes, unter Umgehung des Dorfes, in größtmöglicher Nähe des Bergrückens zu kommen. Die Aktion wurde zu früh entdeckt. Nach einem kurzen Gefecht mußten die Späher den Rückzug antreten. Einige Tote blieben am Platze. Der Führer, ein junger Unteroffizier, wurde vom Trupp abgesprengt und flüchtete verwundet ins Dorf. Im Hause Zairas suchte er Zuflucht. Sie verband seine Wunde, einen Armschuß, und gab dem Flüchtling Speise und Trank. Die alte Magd und Zaira saßen am Kaminfeuer, während der Flüchtling aß. Er war ein junger Mensch von höchstens 25 Jahren. In Gedanken versunken, fast wie im Traume, nahm er sein Essen. Man stellte ihm ein Glas Wein hin. Das Gebot der Gastfreundschaft war so stark verwurzelt im Lande, daß man es selbst an einem Feinde zur Anwendung brachte.

Andererseits lautete der heilige Schwur, den man auf die Fahne des Vaterlandes geschworen hatte, keinen Feind zu schonen und Rache zu nehmen für die toten Mütter, Kinder, Greise und die Soldaten, für die unzähligen Opfer, die der gewaltsame Einbruch des Feindes dem Lande gebracht hatte. Zerstörte

Städte und die langen Reihen der Gräber waren die Ankläger. Was galt da das persönliche Empfinden? Ein lästiger Hemmschuh war es, sonst nichts! Zaira dachte an ihre toten Brüder. Sie waren im gleichen Alter gewesen, wie der fremde Soldat da am Tische. Von der friedlichen Arbeit des Landmannes fort mußten sie in den Tod.

Wie lautete der Schwur, den sie geschworen? «Ich gelobe feierlichst, mein Leben, mein Hab und Gut der Befreiung des Vaterlandes vom Joche des Feindes restlos zur Verfügung zu stellen und diesem Gehorsam alles und jedes unterzuordnen, keinen Feind meines Landes zu schonen und denselben dem Tode zu überliefern. Wir kämpfen den heiligen Kampf der Partisanen, weil wir gezwungen wurden durch die Not unseres Vaterlandes, und die Opfer, die der gewaltsame Einbruch des Feindes verschuldet!»

So lautete der Eid! Wie schwer aber ist es, diese Gefühle des Hasses, die, im großen gesehen, ihre Berechtigung haben, in der kleinen Beziehung von Mensch zu Mensch aufrechtzuerhalten! Wirken da nicht sofort die unsichtbaren Strömungen von Zu- und Abneigung? Jenes rätselhaft Fluidum, dem wir bei irgendeiner Erstbegegnung fast automatisch unterliegen? Zaira betrachtete den Fremden. Seine Gesichtszüge waren von knabenhafter Weichheit. Nichts Herrisches, nichts Soldatisches lag in seinem Gebaren. Und doch war dieser da einer von den vielen, die den verheerenden Krieg ins Land gebracht.

Der Soldat hatte sein Mahl beendet. Gedankenverloren kam er in die Glut des hell lodernen Kaminfeuers. Aus der Brusttasche nahm er seine Brieftasche hervor und legte verschiedene Photographien auf den Tisch. Aufmerksam und lange betrachtete er die Bilder. Er winkte den beiden Frauen und zeigte ihnen die Photos. Das Bild der Mutter, des Vaters, der beiden Brüder und der drei Schwestern. Dann sank plötzlich sein Kopf auf die Tischplatte und ein Strom von Tränen ergoß sich aus der gequälten Brust des Jünglings. Schon zuviel sah er vom Elend dieses Krieges! Aus den Träumen seiner Jugend hatte man ihn geholt und in den Soldatenrock gesteckt und ihn das rauhe Kriegshandwerk gelehrt. Aber er war kein Krieger, er würde auch niemals einer werden. Er war ein stiller, friedfertiger Mensch. Gewissenhaft erfüllte er seine Pflicht, oft vielleicht zu gewissenhaft. Dafür hatte man ihn zum Unteroffizier befördert. Seine Gedanken aber umkreisten das schöne Stückchen Land und das Haus, das die Sehnsucht seiner Kindheit barg.

Die beiden Frauen empfanden den tiefen

Schmerz dieses Menschen. Vor der Heiligkeit des Schmerzes macht sogar der Haß halt. Der junge Mensch verlangte nach einer Schlafstelle für die Nacht. Er gab Auftrag, ihn noch vor Sonnenaufgang zu wecken. Die alte Magd suchte ihre Kammer auf, Zaira war allein in der Küche. Was mußte sie beginnen? Einen Feind ihres Landes beherbergte sie unter ihrem Dache! Sollte sie den Partisanen Mitteilung machen? In der Dorfschule war das Telephon, in weniger als einer Viertelstunde wäre das Schicksal des jungen Mannes entschieden. Dieses Schicksal konnte nur der Tod sein. Alle ihre Gefühle des Hasses wurden zugedeckt vom Strome der Menschlichkeit. Menschlichkeit ließ sie fühlen, daß der Flüchtling ein Unschuldiger sei, einer der nicht teilhaben wollte an dem Furchtbaren, das man über ihr Land gebracht hatte. Dort in der Ecke lagen seine Waffen und sein Gepäck. Ein schlechter Soldat, der sie in Feindesland so nachlässig versorgte, ein sehr schlechter Krieger.

Krieger? — War ein Mensch ohne Waffen überhaupt noch ein Krieger? Das Feuer war heruntergebrannt. Es fröstelte sie. Immer wieder begann die Gedankenreihe das gleiche Spiel. Sie sah die Bilder der Zerstörung, des Grauens und zuletzt die Tränen des Soldaten. Sie fühlte seine Herzensnot. Sie wollte in der Küche bleiben, bis die Morgenstunde komme. Eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang weckte sie den Soldaten. Er frug sie nach dem Wege. Die Landstraße wollte er nicht zurück. Er befürchtete im Walde einen Hinterhalt. Zaira überlegte einen Augenblick. Es gebe nur zwei Wege. Der eine führe 150 Meter am Hause vorbei und treffe hinter dem Walde wieder auf die Landstraße; der andere Weg verlaufe etwa 500 Meter oberhalb des Dorfes und führe direkt in das Dorf seiner Truppe. Der Soldat bedankte sich und ging.

Zaira stand in der Küche und lauschte. In kurzer Zeit mußte die Entscheidung über das Leben dieses Menschen fallen. Ein guter Stern mußte ihn beschützen! Sie konnte es nicht. Der heilige Eid verbot ihr, mehr entgegenkommen zu zeigen, als sie schon gab. Würde der Fremde den ersten Weg wählen, so war er wahrscheinlich gerettet. Würde dagegen seine Wahl auf den zweiten Weg fallen, so war ihm der Tod gewiß. Wie grausam, wie scheußlich war der Krieg! Die alte Magd kam in die Küche. Da — — —, das Maschinengewehr schoß! Der Soldat hatte den falschen Weg gewählt. Sein Schicksal hatte sich entschieden. Wortlos starteten sich die Frauen in die Augen. «Er war ein Feind meines Landes!» Fest und klar sprach Zaira die Worte aus, dann ging sie in ihre Kammer.

Franz Felix Bodmer.